

sogenannter schwacher KI. Bei der schwachen KI beschränkt man sich auf eine bestimmte Aufgabe oder einen bestimmten Anwendungsfall. Für diesen Zweck werden speziell entwickelte Methoden aus der Mathematik und der Informatik eingesetzt. Die resultierenden Lösungen sind aber nicht mit den Fähigkeiten des menschlichen Gehirns vergleichbar. Man kann hier eher von einfacher, oberflächlicher Intelligenz sprechen, die allerdings in der Lage ist, sich selber zu optimieren. Schwache KI kann menschliche Intelligenz somit nur in gewissen Teilbereichen erreichen oder überflügeln. Eine typische Anwendung von schwacher KI ist die Mustererkennung von Texten, Bildern oder Sprache. Mit solchen Lösungen werden in Sekundenbruchteilen gigantische Datenmengen nach bestimmten Zusammenhängen durchsucht.

Zur schwachen KI zählen zum Beispiel Navigationssysteme, automatisierte Übersetzungen oder Expertensysteme für das Wissensmanagement. Wesentlich weiter geht die starke KI, die auch als Superintelligenz bezeichnet wird. Ähnlich wie ein Mensch ist sie fähig, ein tiefer gehendes Verständnis für die Lösung einer Aufgabe zu entwickeln. Typische Kennzeichen einer starken KI sind logisches Denken und Entscheidungsfähigkeit. Die starke KI ist zurzeit aber mehr Fiction als Science. Zusammengefasst können Menschen momentan noch viele Dinge besser, als es KI kann. So sind Menschen in der Lage, neue Produkte zu erfinden, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen oder sich instinktiv auf völlig neue Situationen einzustellen.

Wer KI in Bibliotheken einsetzen möchte, sollte sich zuallererst fragen,

1 Quelle: Bitkom; DFKI (Hrsg.): »Künstliche Intelligenz: Wirtschaftliche Bedeutung, gesellschaftliche Herausforderungen, menschliche Verantwortung«, 2017, S. 14, online abrufbar unter www.bitkom.org/sites/default/files/pdf/noindex/Publikationen/2017/Sonstiges/KI-Positionspapier/171012-KI-Gipfelpapier-online.pdf [letzter Zugriff am 10.12.2019]

2 www.oclc.org/en/events/councils/2019-20/library-futures-vienna/deutsche.html [letzter Zugriff am 10.12.2019]

welcher Nutzen davon erwartet wird? Wo sind potenzielle Verbesserungsmöglichkeiten gewünscht und wie groß soll der dadurch zu erzielende Mehrwert sein? Die Bibliothek der Stanford Universität hat zum Beispiel eine KI-Initiative lanciert, die helfen soll, deren umfangreiche Sammlungen leichter auffindbar, zugänglich und analysierbar zu machen. Ein anderes Anwendungsbeispiel ist das in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern getestete Frage-Antwort-Tool namens Lucebro. Mittels dieser KI-Anwendung erhalten Nutzer auch außerhalb der Öffnungszeiten Antworten auf ihre Fragen. KI soll Bibliothekare und Bibliotheken somit nicht ersetzen, sondern unterstützen. In diesem Sinn ist KI mehr Freund als Feind für Bibliotheken.

Einfluss von KI auf die Bibliothekswelt

Zweifellos wird sich die Bibliothekswelt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten durch den Einfluss von künstlicher Intelligenz verändern. Es wird daher höchste Zeit, die eigenen Möglichkeiten durch KI auszuloten, wenn wir nicht wollen, dass uns etwa mit sprachgesteuerter KI in Form von Alexa, Siri und Co. noch mehr Konkurrenz erwächst. Durch eine andere Technologie, dem Internet, haben Bibliotheken bereits ihr Informationsmonopol verloren. KI bietet Bibliotheken zwar nicht die Möglichkeit, dieses Informationsmonopol zurückzugewinnen, KI gibt Bibliotheken aber die Chance, ihre Dienste auf neue, zeitgemäße Art zu präsentieren beziehungsweise völlig neue Angebote zu erstellen. Auch das Bibliotheksgebäude selbst ist Teil dieses Veränderungsprozesses. Wie KI-geprägte Bibliotheken der Zukunft aussehen können, kann man in Kürze bei der OCLC Library Futures Conference 2020 (EMEARC20)² im Rahmen der abschließenden Keynote von Ayesha Khanna erfahren. Khanna ist eine der führenden KI-Forscher/-innen unserer Zeit und CEO von ADDO AI, einem Unternehmen für künstliche Intelligenz. Bei ihrem Vortrag wird sie darlegen, wie der Zugang zu Wissen mithilfe von Sprache und virtueller Realität durch Bibliotheken personalisiert werden kann. Eine wichtige

Rolle spielt auch das »intelligente« Bibliotheksgebäude. Schließlich werden intelligente Städte auch smarte Bibliotheken beherbergen. Für unsere Benutzer bedeutet das, dass sie zukünftig eine wahrlich maßgeschneiderte, unterstützende Bibliotheksumgebung erhalten und nutzen können. Khanna ist überzeugt: »Technologien wie KI, Virtual Reality und 5G werden Bibliotheken der Zukunft beeinflussen und sie zu inspirierenden und kreativen Plätzen machen.«

Jürgen Schamberger

Jürgen Schamberger hat Wirtschaftswissenschaft und Informationsmanagement studiert. Nach dem Studium hat er unter anderem als Informationsvermittler bei den Schweizer Banken UBS und Zürcher Kantonalbank gearbeitet. Derzeit arbeitet er als freier Journalist und schreibt unter anderem Newsletter für den Informations- und Kommunikationsring der Finanzdienstleister sowie für OCLC. Dazu ist er Autor der Fachzeitschrift »Library Essentials«.



OCLC Library Futures Conference 2020

Wie kann sich die Bibliothek von morgen positionieren, um für die Nutzer/-innen ein attraktives und aktives Zentrum zu sein? Welche neuen Konzepte und Angebote werden das Leben der Menschen und Gruppen verändern? Unter anderem über diese Fragen diskutieren Fachleute aus allen Bibliotheksbereichen auf Einladung von OCLC am 3. und 4. März 2020 auf der Library Future Conference (EMEARC20) in Wien.

Alle Informationen zur Konferenz und zur Anmeldung sind online zu finden unter: oclc.org/emearc20-de

red